Die Darstellung des Zunftwesens in der neuen Dauerausstellung zur Schaffhauser Stadtgeschichte im Museum zu Allerheiligen

Autor(en): **Wüst, Mark**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schaffhauser Beiträge zur Geschichte**

Band (Jahr): **84 (2010)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-841689

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Darstellung des Zunftwesens in der neuen Dauerausstellung zur Schaffhauser Stadtgeschichte im Museum zu Allerheiligen

Mark Wüst

Das Museum zu Allerheiligen hat in den letzten Jahren die Dauerausstellung der historischen Abteilung vollständig erneuert. Ziel der Neugestaltung war es, die rund 1000-jährige Geschichte der Stadt Schaffhausen nach modernen museologischen Grundsätzen für ein breites Publikum informativ und attraktiv darzustellen.[1] Das Zunftwesen hat aufgrund seiner überragenden Bedeutung für die städtische Gesellschaft des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit einen prominenten Platz in der neuen Ausstellung erhalten. In drei Themenräumen des Rundgangs zur Frühen Neuzeit (1500–1800) wird die politische, wirtschaftliche und soziale Bedeutung der Zünfte beleuchtet. Das Museum zu Allerheiligen ist in der glücklichen Lage, über einen grossen Bestand an historischen Zunftobjekten zu verfügen, der eine differenzierte und spannende Thematisierung der Zunftgeschichte ermöglicht.

Die Art der Präsentation erfolgt nach den museologischen Leitlinien, die für die gesamte Ausstellung definiert wurden. Grundsätzlich wird die Geschichte der Stadt Schaffhausen thematisch abgehandelt. Dabei stehen die historischen Objekte im Vordergrund. Nur das Museum hat die Möglichkeit, authentische Artefakte dem Publikum zu präsentieren, während sich Bücher und virtuelle Medien auf Texte und Bilder beschränken müssen. Objekte für sich allein genommen sind allerdings stumm, sie müssen in einer Ausstellung zum Sprechen gebracht, in einen historischen Kontext eingebettet werden. Daher werden thematisch zusammengehörende Exponate zu Arrangements gruppiert. Dadurch entstehen inhaltliche Bezüge, die dem Besucher im Idealfall bestimmte Sachverhalte vor Augen führen. Ein Beispiel: Die blosse Präsentation einer Lade, einer kleinen Holztruhe, sagt wenig aus über deren konkrete Funktion. Zeigt man sie jedoch mit geöffnetem Deckel, wodurch das Schloss sichtbar wird, und platziert man darin historische Schriftstücke, so

1 Zum Konzept der Ausstellung vgl.: Mark Wüst, Stadtgeschichte(n) neu beleuchtet. Konzeptionelle und museologische Überlegungen zur geplanten historischen Dauerausstellung des Museums zu Allerheiligen Schaffhausen, in: Im Land der Dinge. Museologische Erkundungen (Interdisziplinäre Schriftenreihe des Museums zu Allerheiligen Schaffhausen, Bd. 1), Schaffhausen 2005, S. 83–95.

wird deutlich, dass die Lade der sicheren Aufbewahrung wichtiger Dokumente diente. Um deren Bedeutung innerhalb des Zunftwesens aufzuzeigen, braucht es jedoch zusätzliche Informationen. Deshalb werden die Exponate stets in ein didaktisches Umfeld eingebettet. In erster Linie sind dies Texte, die hierarchisch gegliedert vom Überblickstext bis zur Exponatlegende reichen. Zusätzlich verhelfen grafische Darstellungen, reproduzierte Bilder, audiovisuelle Medien und interaktive Computerstationen dem Publikum zu einem vertieften Verständnis der nicht selten komplexen Themen.
Das Museum zu Allerheiligen bietet zum ersten Mal in seiner Geschichte mit der neuen Dauerausstellung einen vertieften Einblick in das Schaffhauser Zunftwesen. Beabsichtigt ist, dem Publikum in einer anregenden Umgebung eine Vorstellung vom vielfältigen Bedeutungsspektrum der Zünfte zu vermitteln, und nicht nur, wie das bisher geschehen ist, eine Anzahl von Zunftobjekten losgelöst von historischen Zusammenhängen zu präsentieren.

Die politische Rolle der Zünfte

Der Themenraum «Macht und Politik» widmet sich den Akteuren und Institutionen der Macht und dem politischen System im Ancien Régime. Die Ausstellung präsentiert aussagekräftige Objekte, welche die tragende politische Rolle der Zünfte vor Augen führen (Abb. 1).
Das wichtigste Ereignis der Schaffhauser Zunftgeschichte war die Zunftrevolution von 1411. Damals erreichten die Gewerbetreibenden nach langjährigen Bestrebungen und im Kampf gegen den herrschenden Adel eine weitreichende Beteiligung an der politischen Macht im Stadtstaat. Die neue Zunftverfassung definierte die Zünfte als staatstragende Korporationen. Sie fusste auf einer gleichmässigen Verteilung der Macht auf die einzelnen Zünfte. Die gesamte männliche Bürgerschaft wurde in zwölf politische Zünfte eingeteilt, bestehend aus den zehn Handwerkszünften und den beiden Gesellschaften der Kaufleute[2] und des Adels. Jede der zwölf Korporationen schickte fortan zwei Mitglieder in den 24-köpfigen Kleinen Rat und fünf Vertreter in den Grossen Rat. Letzterer, dem auch die Kleinräte angehörten, wählte den Bürgermeister als Oberhaupt der Regierung. Das damals eingeführte Zunftregiment blieb in seiner Struktur bis 1798 erhalten und lebte für kurze Zeit in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nochmals auf. Schaffhausen gehörte damit wie Zürich und Basel zu den Städten mit einem Zunftregiment, während etwa in Bern, Freiburg und Luzern das Patriziat ohne Beteiligung der Zünfte regierte.[3] Die Ratszusammensetzung als Ausdruck der Schaffhauser Zunft-

2 Bis ins 16. Jahrhundert wurde die Gesellschaft zun Kaufleuten als Zunft bezeichnet. Vgl. Karl Schmuki, Steuern und Staatsfinanzen. Die bürgerliche Vermögenssteuer in Schaffhausen im 16. und 17. Jahrhundert, Zürich 1988, S. 265 f.

3 Roland E. Hofer/Olga Waldvogel, Ohne Verfassung – aber nicht verfassungslos. Schaffhauser Verfassungsgeschichte, in: Schaffhauser Recht und Rechtsleben. Festschrift zum Jubiläum 500 Jahre Schaffhausen im Bund, Schaffhausen 2001, S. 14 f.

Abb. 1 : Themenraum «Macht und Politik». Objekte der Schaffhauser Zünfte. An der Wand «Rucktafel» der Zunft zun Metzgern 1663/1829 (links) und Schaffhauser Stadt- und Regierungskalender von 1723. In der Vitrine Lade der Gesellschaft zun Herren (links) und Zunftbrief der Schmiede von 1535 (Mitte). (Museum zu Allerheiligen Schaffhausen, Foto Ariane Dannacher)

verfassung wird dem Besucher anhand einer prominent platzierten grafischen Darstellung verständlich gemacht.

Schriftlich fixiert wurde die Zunftverfassung in den Zunftbriefen, die der Rat für alle Zünfte ausfertigen liess. Die Ausstellung zeigt beispielhaft für diesen wichtigen Dokumententypus den Zunftbrief der Schmiede von 1535, dessen erste beiden Seiten aufgeschlagen sind.[4]

Der erste Teil des Briefes, der für alle Zünfte identisch ist, befasst sich mit der verfassungsrechtlichen Stellung der Zünfte innerhalb des Stadtregiments. Darin enthalten sind auch allgemeine Bestimmungen etwa zum Verhältnis zwischen Meister und Geselle oder zum Verlust des Zunftrechts. Der zweite Teil ist spezifischen Belangen der einzelnen Handwerke gewidmet.[5] Im vorliegenden Zunftbrief wird beispielsweise festgehalten, dass die Essen der Schmiede jeden Monat feuerpolizeilich kontrolliert werden müssen.

---

4 Inv.-Nr. X 840 (Leihgabe STASH).

5 Ernst Rüedi, Die Schaffhauser Zunftverfassung, in: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte 38, 1961, S. 25–31.

Das Prinzip der Ratszusammensetzung und damit des Zunftregiments kommt anhand zweier Exponate bildhaft zum Ausdruck. So zeigt die Ratsscheibe von 1646 sämtliche Wappen der Mitglieder des Kleinen Rates nach Zünften geordnet.[6] Auch der Regierungskalender von 1723 – eine Druckgrafik – führt die 24 Ratsmitglieder mit ihren Familienwappen und Namen auf (Abb. 2).[7] Geordnet nach Zunftzugehörigkeit in zwölf Zweiergruppen und jeweils mit der Zunftbezeichnung versehen, rahmen sie rechts und links ein Kalenderblatt und eine Rheinfalldarstellung. Wenn damit die politische Gleichberechtigung aller Zünfte manifestiert wird, so zeigt sich aufgrund der Reihenfolge der Wappen doch auch eine gesellschaftliche Differenzierung. Jeweils an oberster Stelle der beiden Reihen sind die beiden Ratsmitglieder der Gesellschaften der Herren (Adel) und der Kaufleute aufgeführt. Traditionell genossen diese beiden Korporationen gegenüber den zehn Handwerkszünften einen höheren sozialen Status, der sich unter anderem in der Bezeichnung «Gesellschaft» ausdrückt. Ihre Angehörigen führten zudem den Titel «Junker», und gemessen am Vermögen ihrer Mitglieder waren die beiden Gesellschaften mit Abstand die reichsten.[8]

Die zwei in einer Vitrine präsentierten Lederbeutel der Zunft zum Rüden aus dem Jahr 1764 verweisen auf einen besonderen Aspekt der Schaffhauser Zunftgeschichte (Abb. 3).[9] Der Stadtstaat hatte stets eine grosse Zahl von besoldeten Ämtern und Dienststellen zu vergeben. Dazu zählten sowohl einfache Beamtungen, wie beispielsweise jene des Torhüters, als auch einflussreiche Stellen wie jene des Verwalters des städtischen Spitals. Seit dem 16. Jahrhundert wurde seitens der Bürger zunehmend der Vorwurf laut, die Mitglieder des Kleinen Rates bevorzugten bei der Zuteilung der Verwaltungsämter Verwandte und Freunde. Viele Bürger sahen sich zurückgesetzt und klagten über Bestechung und Wahlbetrug. Es zeigte sich ein wachsendes Misstrauen des handwerklichen Mittelstandes gegenüber der Machtfülle des Kleinen Rates und generell der Oberschicht. Die Verfassungsreform von 1688/89 schob diesem Übelstand einen Riegel vor. Fortan wurden alle Ämter und Dienststellen verlost. Musste ein Amt neu besetzt werden, so bestimmte jede Zunft einen Kandidaten durch das Los.[10] Zu diesem Zweck verfügten die Zünfte und Gesellschaften über sogenannte Wahlgeldbeutel, die mit Wahlpfennigen gefüllt waren. Gewonnen hatte derjenige, der unter den Pfennigen den einzigen aus Weissmetall aus dem Beutel griff. Die Sieger begaben sich nun aufs Rathaus und griffen wiederum in einen Wahlbeutel. Jener Kandidat, der von den zwölf Kugeln die goldene erwischte, erhielt das Amt.[11]

---

6 Inv.-Nr. 16397.
7 Inv.-Nr. C 5938.
8 Schmuki (wie Anm. 2), S. 264–281.
9 Inv.-Nr. 19868.
10 Hofer (wie Anm. 3), S. 17–22. – Kurt Bächtold, Wandlungen der Zunftverfassung, in: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte 38, 1961, S. 70–77.
11 Bächtold (wie Anm. 10), S. 74 f. – Otto Stiefel, Zunftaltertümer, in: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte 38, 1961, S. 211 f. – Robert Lang, Geschichte der Zunft zun Schuhmachern, Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte 10, 1925, S. 23 ff.

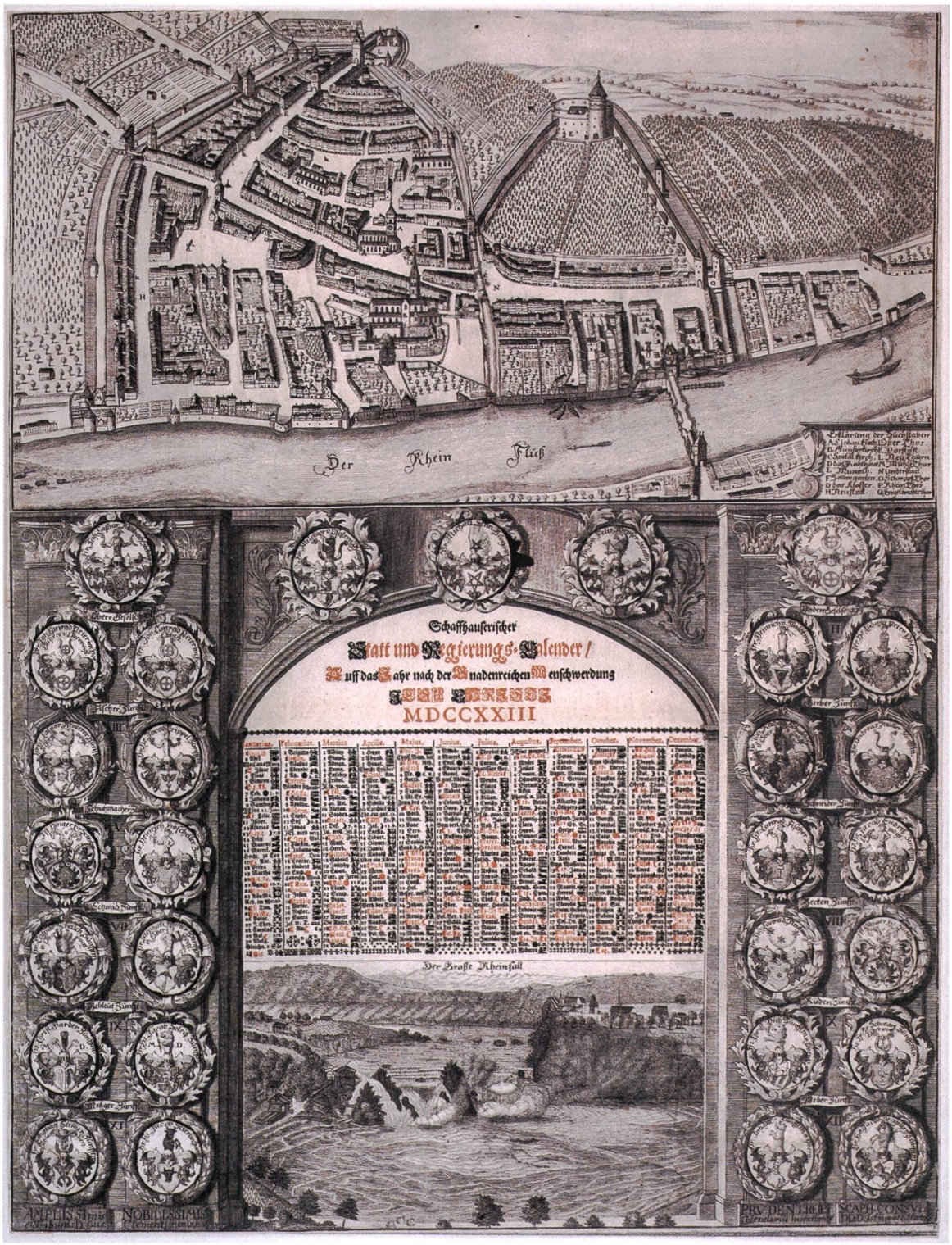

Abb. 2: Schaffhauser Stadt- und Regierungskalender von 1723, Kupferstich von J. Amman und E. Hurter. (Museum zu Allerheiligen Schaffhausen, Foto Jürg Fausch)

Abb. 3: Wahlgeldbeutel der Zunft zum Rüden von 1764 mit Zunftemblem. (Museum zu Allerheiligen Schaffhausen)

Um jederzeit die Gewissheit zu haben, wer von den Zunftgenossen überhaupt berechtigt war, an der Ämterverlosung oder der Wahl in den Vorstand teilzunehmen, wurden Wahlrodel gedruckt. Ein solches Verzeichnis der Zunft zun Schneidern aus dem Jahr 1759 ist neben den Wahlgeldbeuteln ausgestellt.[12]
Wichtige Dokumente wie der Zunftbrief oder das Zunftprotokoll, Utensilien wie die Wahlgarnitur oder auch Geld bewahrten die Zünfte und Gesellschaften in ihren Laden auf. In der Sammlung des Museums zu Allerheiligen haben sich insgesamt sieben mehr oder weniger reich verzierte Zunftladen erhalten. Laden sind hölzerne Kleintruhen, die über ein Schloss verfügen und meist mit dem Wappen oder einer Beschriftung auf ihre Eigentümer verweisen. In der Ausstellung zu sehen ist die Lade der Gesellschaft zun Herren, auf deren Deckel und an deren Frontseite das Emblem der Gesellschaft – zwei gekreuzte Lanzen – prangt.[13]
In jedem Zunfthaus hing eine «Rucktafel». Es handelt sich dabei um ein Wandbrett mit in gleichen Abständen gesetzten Leisten, zwischen welche bemalte Wappentäfelchen «eingerückt» wurden. Jeder neu in die Zunft aufgenommene Genosse hatte nach seiner Wahl ein solches Schildchen anzufertigen und der Zunft zu übergeben. Es zeigte dessen Familienwappen, Namen und Aufnahmejahr. Starb

12 Inv.-Nr. 19451.
13 Inv.-Nr. 17170.

ein Mitglied oder wurde einem Genossen aus irgendeinem Grund die Zunftzugehörigkeit abgesprochen, entfernte man das entsprechende Schildchen aus der Tafel. Somit konnte mit der «Rucktafel» laufend ein aktuelles Mitgliederverzeichnis geführt und zur Schau gestellt werden.[14] Der Nachwelt erhalten hat sich einzig die prächtige Tafel der Zunft zun Metzgern mit Wappenschildern aus der Zeit zwischen 1663 und 1829, die in der Ausstellung zu sehen ist.[15] Die Tafel enthält zahlreiche Schildchen, deren Wappen und Schriftzüge verziert oder in Szenerien eingebettet sind. So schmückte Johannes Pfister sein Schild mit der Darstellung von Segelschiffen und Handelsgütern und setzte darüber die Bezeichnung «Kaufmann». Am Beispiel dieses Schildchens manifestiert sich die Tatsache, dass die Schaffhauser Zünfte nach der Zunftrevolution von 1411 in erster Linie als politische Körperschaften anzusprechen sind und nicht als reine Berufsorganisationen. Denn waren ursprünglich wohl alle Mitglieder der Metzgerzunft als Metzger tätig – um bei diesem Beispiel zu bleiben –, so gehörten ihr mit der Zeit vermehrt Zünfter an, die wie Johannes Pfister einer anderen Tätigkeit nachgingen. Dies erklärt sich aus dem Umstand, dass die Zunftzugehörigkeit vererbt wurde, jedoch nicht jeder Sohn den Beruf seines Vaters ergriff.[16] Die eigentlichen Berufsorganisationen in der Frühen Neuzeit waren die Handwerke respektive die Innungen, von denen im Folgenden die Rede ist.

Zunft und Handwerksinnung

Die Zunft war ursprünglich ein Verband, der die Meister eines bestimmten Handwerks umfasste und deren Berufsinteressen vertrat. 1411 wurden die zwölf Schaffhauser Zünfte und Gesellschaften wie erwähnt zudem zu politischen Körperschaften. Schon damals gab es mehr Handwerksberufe als Zünfte und in späterer Zeit kam es zu einer immer grösseren Ausdifferenzierung. 1766 zählte die Stadt 42 Handwerksinnungen, die den Zünften zugeteilt waren. So gehörten beispielsweise die Schreiner zur Zunft der Schmiede, die Goldschmiede zu jener der Krämer (Rüden). Ihre Zuordnung war politischer Natur, während die handwerklichen Belange grösstenteils innerhalb der Innungen geregelt wurden. Die Handwerksinnungen verfügten über eigene Vorstände und Satzungen und hielten eigene Versammlungen ab.[17]

Der Themenraum «Handwerk und Gewerbe» ist daher weniger den Zünften gewidmet als vielmehr den Innungen, den eigentlichen Handwerksverbänden. Er vermittelt einen Überblick über das vielfältige Handwerkswesen im Rahmen der frühneuzeitlichen Stadtwirtschaft. Die meisten Menschen in der Stadt Schaffhausen lebten vom Handwerk. Eine Zählung aus dem Jahr 1766, die als grafische

14 Stiefel (wie Anm. 11), S. 207 f. – Lang (wie Anm. 11), S. 43 ff.
15 Inv.-Nr. 21027.
16 Rüedi (wie Anm. 5), S. 37–40.
17 Rüedi (wie Anm. 5), S. 41 f. – Carl Ulmer/Walter R. C. Abegglen, Schaffhauser Goldschmiedekunst, Schaffhausen 1997, S. 14.

Abb. 4: Themenraum «Handwerk und Gewerbe». Vitrine mit Handwerksprodukten. (Museum zu Allerheiligen Schaffhausen, Foto Jürg Fausch)

Darstellung wiedergegeben wird, zeigt die grosse Vielfalt an Handwerksberufen. In der Stadt, die damals rund 7000 Einwohner zählte, arbeiteten 751 Handwerksmeister. Sie verteilten sich auf 42 Berufsinnungen. Das Spektrum reichte von der grössten Innung der Schuhmacher (76) über die mittelgrosse der Schreiner (32) bis zur kleinsten der Nadelmacher (3).

In einer grossen Wandvitrine wird die handwerkliche Vielfalt anhand einer Auswahl von 15 Berufen illustriert. Die zweigeteilte Vitrine zeigt rechts Produkte der einzelnen Handwerke und links die dazu gehörenden Werkzeuge (Abb. 4). Letztere verfügen über keine Objektlegenden, sondern sind nur mit Nummern gekennzeichnet. Dem Publikum ist es nun überlassen, herauszufinden, welches der Werkzeuge zu welchem Produkt respektive zu welchem Beruf gehört. Ein auf einem Podest vor der Vitrine liegendes Ringheft enthält die Lösungen sowie Informationen und Bilder zu den präsentierten Objekten und Berufen. Die Besucher und Besucherinnen haben so die Möglichkeit, sich spielerisch und aktiv mit dem Thema zu beschäftigen.

Abb. 5: Lade der Handwerksinnung der Chirurgen und Barbiere von 1659. (Museum zu Allerheiligen Schaffhausen)

Wie die Zünfte verfügten auch die Innungen über eigene Laden, worin sie ihre Dokumente wie Handwerksordnungen und Protokolle aufbewahrten. Von den zahlreichen Innungsladen im Museumsbestand werden zwei besonders schöne Exemplare in einer Vitrine präsentiert. Die Lade der Chirurgen und Barbiere von 1659 zeigt an der Front das Emblem des Berufsstandes und an der Innenseite des Deckels vier gemalte Wappen und reich gravierte Beschläge für Schloss und Scharniere (Abb. 5).[18] Mit einer besonders kunstvoll gearbeiteten Lade stellten die Schaffhauser Schreiner die Fähigkeiten ihres Berufsstandes zur Schau. Der Deckelaufsatz der prächtig geschnitzten Nussbaumlade wird durch eine Vanitas-Darstellung in der Form eines nackten Kindes, dessen Haupt auf einem Totenschädel ruht, bekrönt. Die vier abgeschrägten Ecken zieren Allegorien der vier Jahreszeiten. Die Kartuschen an der Vorder- und der Rückseite zeigen das Innungsemblem und die Jahrzahl 1698, umgeben von fein geschnitzten Blattwerkranken.[19]

Die berufliche Laufbahn eines Handwerkers wurde durch die Innung geregelt.

18 Inv.-Nr. 16773.
19 Inv.-Nr. 05098.

Sie führte von der Lehrzeit über die mehrjährige Wanderschaft als Geselle zum selbständigen Meister mit Werkstatt und Familie. Von der «Gesellenwalz» zeugen mehrere in Schubladen präsentierte Arbeitsbescheinigungen für wandernde Gesellen, die in verschiedenen Städten ausgestellt wurden. Es handelt sich dabei wie im 18. Jahrhundert üblich um gedruckte, repräsentative Formulare, in die der Innungsvorsteher die Personalien des Gesellen und weitere Bemerkungen handschriftlich einfügte. Sie zeigen neben dem Text in der Regel eine Stadtvedute mit schmückendem Beiwerk. Ein besonders prächtiges Exemplar ist jenes der Zürcher Kupferschmiede für den Schaffhauser Gesellen Johann Conrad Moser von 1796.[20] Das Blatt wird gerahmt von der Darstellung der Tätigkeiten und der Erzeugnisse des Handwerks und zeigt eine Ansicht von Zürich.
Die Meisterprüfung bestand in der Regel in der Anfertigung eines sogenannten Meisterstücks. Die in einer Vitrine präsentierte Kleinfigur eines aus Kupfer getriebenen Löwen ist eine Rarität, denn selten sind Meisterstücke der Nachwelt erhalten geblieben oder als solche identifizierbar. Sie wurde von Johann Conrad Fischer, dem Begründer der heutigen Georg Fischer AG, um 1796 angefertigt.[21] Dass es von Fischer eine zeitgenössische Abbildung gibt, die ihn als Gesellen zeigt, hat ebenso Seltenheitswert und gibt dem Menschen «hinter dem Objekt» ein Gesicht.
Einem anderen Gesellen, dem Zuckerbäcker Johann Jakob Oschwald, widmet sich die Ausstellung ausführlicher. Ein kurzer Text schildert seinen Lebenslauf und fokussiert auf seine Gesellenzeit. Die Besucher und Besucherinnen erfahren an einer Audiostation, was der junge Mann auf seiner Wanderschaft, die ihn bis nach Budapest führte, alles erlebte. Grundlage des von einem Schauspieler gesprochenen Textes ist der Briefwechsel zwischen Oschwald und seinem Vater, wovon zwei Originalbriefe in der Vitrine ausgestellt sind. Die Darstellung einzelner Biografien in dieser Art ist Bestandteil der gesamten Dauerausstellung. Über ganz konkrete Schicksale historischer Personen soll das Publikum einen mehr emotionalen denn intellektuellen Zugang zu den jeweiligen Themen erhalten.
Eine Texttafel über die stark reglementierte Stadtwirtschaft, die vom Rat, von den Zünften und den Innungen geschaffen und überwacht wurde, rundet das Bild über das Gewerbewesen der Frühen Neuzeit ab.

Die gesellschaftliche Bedeutung der Zünfte

Seit 1938 zeigt das Museum zu Allerheiligen das Interieur eines Saales aus dem Zunfthaus der Gerber, bestehend aus Originalgetäfer sowie Kopien des Stuckfrieses und der Stuckdecke mit Ölgemälde. Dieses historische Raumensemble bietet den geeigneten Rahmen, um die Rolle des Zunfthauses als eines gesellschaftlichen Mittelpunktes darzustellen.

---

20 Inv.-Nr. 22851.
21 Inv.-Nr. X 791 (Leihgabe Georg Fischer AG).

Abb. 6: Themenraum «Das Zunfthaus als gesellschaftlicher Mittelpunkt». Ausstellungssituation im Gang vor dem Zunftsaal der Gerber. Objekte des Feuerlöschwesens (Vordergrund) und interaktive Computerstation zu den Zunfthäusern (Hintergrund). (Museum zu Allerheiligen Schaffhausen, Foto Jürg Fausch)

Im Gang unmittelbar vor dem Saal vermittelt eine interaktive Computerstation einen umfassenden Überblick über das Thema. Ausgehend von einer Stadtansicht aus dem Jahr 1644 können Bilder und Erläuterungen zu jedem einzelnen Zunfthaus abgerufen werden. Wer sich über die allgemeine Bedeutung des Zunfthauses orientieren will, findet hier ebenfalls Informationen.

Gleich neben der Station werden Objekte des städtischen Feuerlöschwesens präsentiert, dessen Organisation den Zünften oblag (Abb. 6).[22] In jedem Zunfthaus wurden die dafür nötigen Geräte wie Feuerspritzen, Haken und lederne Wasserkübel aufbewahrt, mit denen die Zunftmitglieder bei einem Brandausbruch zum Unglücksort eilten. Hauptexponat ist eine tragbare Feuerspritze der Zunft zun Schneidern aus dem Jahr 1751.[23] Der bunt bemalte hölzerne Wasserkasten zeigt neben einem Sinnspruch die Wappen der beiden Zunftmeister sowie die Schilde der zur Zunft gehörenden Innungen der Schneider, Kürschner und Tuchscherer.

Betritt man den Zunftsaal, so fällt das Auge auf die prächtige historische Wand- und Deckenausstattung sowie die grosse Vitrine mit Zunftsilber (Abb. 7). Die neue Dauerausstellung hat im Umgang mit historischen Rauminterieurs einen anderen Weg gewählt als ihre Vorgängerin. Bis zur Umgestaltung waren die Räume im Stil der Zeit möbliert, allerdings mit Möbeln, die nicht originär zum Raum gehörten. Feste und bewegliche Einrichtung sollten eine Vorstellung historischen Wohnens und der jeweiligen Stilrichtung vermitteln («period rooms»). Die neue Ausstellung verzichtet auf eine historische Möblierung und nutzt die Räume als Ausstellungssäle. Die fest eingebauten Zimmerausstattungen bleiben Hauptexponate und geben gleichzeitig die Themen vor. Es wird darauf geachtet, dass Vitrinen, Podeste und Texttafeln die historischen Interieurs nicht beeinträchtigen, was eine zurückhaltende Nutzung der Räume voraussetzt. Ziel ist eine Symbiose von historischer Ausstattung und präsentierten Ausstellungsinhalten. Im Fall des Zunftsaales der Gerber beschränkt man sich einerseits auf eine rundum verglaste Vitrine für das Zunftsilber, andererseits auf ein Ensemble aus Tisch und Zunftstühlen auf einem Podest. Text- und Bildinformationen zur «Gerberstube» sind auf einer freistehenden Stele aus Plexiglas platziert.

Hauptausstellungsstück des Zunftsaales ist das Wandgetäfer aus dem Saal im zweiten Obergeschoss der «Gerberstube». Es wurde 1734 von einem renommierten Schaffhauser Kunsthandwerker geschaffen und ist mit reichen Intarsien versehen. Das gesamte Bildprogramm mit zahlreichen figürlichen Darstellungen (Musikanten, Mägde mit Weinkrug oder Brathähnchen und Ähnliches mehr) verweist auf den Zunftsaal als Ort der Geselligkeit und des Festes. Das Ensemble aus Tisch und Zunftstühlen in der Mitte des Raumes unterstreicht diese Bedeutung, weist aber auch auf die Rolle des Saales als Versammlungsort hin, wo Zunftgeschäfte besprochen und Entscheide gefällt wurden. Um anzudeuten, dass Tisch und Stühle nicht aus der «Gerberstube» stammen, wurden sie auf ein Podest gestellt.

Die grosse Vitrine beherbergt 18 kunstvoll gearbeitete Pokale und Präsentierteller

22 Stiefel (wie Anm. 11), S. 232–234.
23 Inv.-Nr. 05704.

Abb. 7: Themenraum «Das Zunfthaus als gesellschaftlicher Mittelpunkt». Vitrine mit Zunftpokalen im Zunftsaal aus der Gerberstube. (Museum zu Allerheiligen Schaffhausen, Foto Jürg Fausch)

der Schaffhauser Zünfte und Gesellschaften. Jede Korporation ist mit mindestens einem Objekt vertreten. Die meisten der Pokale sind noch heute im Besitz der jeweiligen Zunft und befinden sich als Dauerleihgaben im Museum.

Die Zünfte verfügten aus verschiedenen Gründen über Silbergeräte. Seit dem 16./17. Jahrhundert verlangten sie bei der Aufnahme neuer Mitglieder eine Gebühr in Form von Silberbechern. Ebenso mussten Zunftgenossen, die in ein Amt gewählt wurden, eine Silbergabe entrichten. Je nach Zunft, Bedeutung des Amtes und Vermögenslage des Spenders waren diese Gaben unterschiedlich wertvoll. So übergab Christoph Mosmann, als er zum Zunftmeister der Schneider und damit in den Kleinen Rat gewählt wurde, seiner Zunft einen aufwendig gearbeiteten, vergoldeten Pokal mit einer Löwenfigur als Schildträger und der Inschrift: «Christoffel Mosman hat dis Trinkgeschir aufgestellt als zum Zunftmeister er ward ordentlich erwehlt an seines Vaters Stell. Gott gnädig ob uns walt und unser Ehren Zunft in Fried und Freud erhalt.»[24] (Abb. 8) Gelegentlich wurde der Silberbestand einer Zunft durch ein kostbares Geschenk bereichert. 1773 übergab der aus Schaffhausen stammende Künstler Lorenz Spengler, Kunstkammerverwalter des dänischen Königshauses, der Zunft zun Fischern einen sogenannten Nautiluspokal.[25] Dessen Cuppa besteht aus dem Gehäuse eines Nautilus (Kopffüssers), während auf Fuss, Schaft und Deckel, die in Silber gearbeitet sind, Szenen und Figuren aus der griechischen Mythologie zur Darstellung kommen.

Becher und vor allem Pokale nutzte man nicht nur als Trinkgefässe, sie dienten auch der Repräsentation und wurden Gästen mit Stolz gezeigt. Gut möglich, dass sie bei besonderen Gelegenheiten im Zunfthaus auf einer Kredenz präsentiert wurden. Diese Art des Zurschaustellens von wertvollem Tafelgerät war im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit üblich, wie zahlreiche zeitgenössische Abbildungen zeigen. Als Vorlage für die Präsentation des Schaffhauser Zunftsilbers hat die kolorierte Federzeichnung eines Festbanketts im Beisein Kaiser Rudolfs II. von 1585 gedient. Sie zeigt ein mit grünem Stoff bedecktes, stufenartiges Buffet mit zahlreichen Prunkpokalen. Eine Reproduktion der Darstellung ist an der Rückwand des Vitrinenpodestes angebracht.

Die Zeiten überlebt haben fast ausschliesslich besonders wertvolle und schön gearbeitete Silberobjekte, weil die eher bescheidenen Trinkbecher oftmals verkauft und eingegossen wurden. Denn nicht zuletzt war das Zunftsilber eine rasch verfügbare Vermögensreserve, auf die man zurückgriff, wenn aussergewöhnliche Kosten anfielen. Als Beispiel für einfache Silberbecher steht jener von Hans Conrad Bäschlin, der im Themenraum «Der Schaffhauser Stadtstaat» ausgestellt ist. Bäschlin spendete diesen im Jahr 1695 der Schuhmacherzunft anlässlich seiner Wahl zum Landschreiber von Neunkirch.[26]

Aus dem Gesagten wird deutlich, dass die neue historische Ausstellung einen differenzierten Einblick in die Schaffhauser Zunftgeschichte vermittelt. Dass sie

---

24 Inv.-Nr. 20124.
25 Inv.-Nr. 20109.
26 Inv.-Nr. 29939.

Abb. 8: Vergoldeter Löwenpokal der Schneiderzunft von 1683, Augsburger Arbeit. (Museum zu Allerheiligen Schaffhausen)

dabei nicht alle Aspekte beleuchten kann, liegt auf der Hand. Wenn der Besuch der Ausstellung beim Publikum zu Erkenntnisgewinn führt und Vergnügen bereitet, so ist das Ziel der Ausstellungsmacher erreicht.

Mark Wüst
Bertastrasse 32, CH-8003 Zürich